



«Wie in Hollywood»: Hausi Leutenegger (Mitte) mit Fürst Albert von Monaco. (St. Moritz, 3. 2. 2023)



Für den Veteranen-Bob wird eine Geschwindigkeit von 122 km/h gemessen.

Zeit der Versöhnung

Erich Schärer ist der erfolgreichste Schweizer Bobfahrer der Geschichte – und für viele eine Reizfigur. Nun zelebrierte er nach 47 Jahren als Funktionär eine Abschiedssause mit Freund, Feind und Fürst Albert. **Von Marco Ackermann**

Alle sind sie da, als Erich Schärer am Freitag die letzte Bobfahrt seines Lebens absolviert, im Alter von 76 Jahren. Als er im Ziel der Bahn von St. Moritz-Celerina wie ein Messias über den eilig herbeigeschafften roten Teppich schreitet, klatscht er mit Prinz Poldi aus Bayern, Fürst Albert von Monaco und Jetset-König Hausi Leutenegger ab. Zu Gast aus Lake Placid, wo Schärer 1980 seinen Olympiasieg errang, ist jener TV-Kommentator, der einst im Kino-Klassiker «Cool Runnings» sich selbst spielte. «Wie in Hollywood», entfährt es einer TV-Reporterin.

Sogar die St. Moritzer prosten Schärer zu. Mit ihnen verband ihn zeitlebens eine teils freundschaftliche, teils bissige Rivalität. Gerne rieb ihnen der aus Herrliberg stammende Schärer unter die Nase, wie sein Bobclub Zürichsee 275 Medaillen gewonnen habe. Sie im Engadin hingegen, bei denen die Bobbahn vor der Haustüre liege, hätten nur eine Handvoll davon.

Schärer warf ihnen vor, sie bauten den Natureiskanal, der immer noch in Handarbeit erstellt wird, jeweils mit einer zu simplen Streckenführung, um möglichst vielen Touristen mit Pauschfahrten Geld aus der Tasche zu leiern. Die Schweizer Bobpiloten jedoch würden so zu wenig von ihrer Heimbahn profitieren, weil sie keine schwierigen Kurven üben könnten. Schärer dachte gar laut darüber nach, die Schweizer Meisterschaften künftig in Österreich stattfinden zu lassen – um seine Gegenspieler zum Nachdenken anzuregen und ihnen Feuer zu machen. Sein Mantra war immer: «Es ist nie gut, wenn dich alle gern haben.» Seine Antipoden konnten ihn als «harte Nuss» bezeichnen.

Drama mit Hausi Leutenegger

Aber an diesem Freitag hält sich Schärer mit Provokationen zurück. Er sagt, er könne sich nicht erinnern, im Bündnerland je so viele Hände geschüttelt zu haben. «Friede auf Erden», ruft der Schlittengott in die Runde und fügt an: «Ich danke all meinen Fans für die wunderbare Zeit.»

Es ist ein Schauspiel, das zeigt, wie die Uhren im Bobsport ticken – und in gewisser Hinsicht auch stehengeblieben sind. Bei seiner letzten Fahrt auf der ältesten Bobbahn der Welt sitzt Schärer als Passagier in einem Schlitten namens Feierabend aus dem Zweiten Weltkrieg, der für die Lenkung noch ein Steuerrad hat. Er tut dies in einem Wollpulllover und Helly-Hansen-Schuhen, und hinter einem Piloten, der gleich alt ist wie er.

Natürlich, Schärer ist Olympiasieger und siebenfacher Weltmeister. Aber als Athlet ist er 1986 zurückgetreten. 1976 gründete er den Bobclub Zürichsee mit und sass in dessen Vorstand, zuletzt als Berater und graue Eminenz. Dieses Amt gab er nun ab.



Die letzte Bobfahrt seines Lebens: Erich Schärer ist angekommen.

Für das nötige Drama ist auch gesorgt. Am Start ruft Erich Schärer eine Frau zu: «Oh, mein Gott, wo hältst du dich denn fest in diesem Schlitten!»

Seinen Abschied hat Schärer generalstabsmässig geplant. Er fährt zweimal mit dem Feierabend-Schlitten die Bahn hinunter, damit ihn das Schweizer Fernsehen einmal am Start und einmal am Ziel filmen kann – und für das nötige Drama ist auch gesorgt. Am Start ruft ihm eine Frau zu: «Oh, mein Gott, wo hältst du dich denn fest in diesem Schlitten!» Für den Veteranen-Bob wird ein Tempo von 122 km/h gemessen. Und der braungebrannte Hausi Leutenegger, seines Zeichens ebenfalls Bob-Olympiasieger, diktiert später in die Mikrofone: «Als Bobfahrer bin ich 13-mal gestürzt – und lebe immer noch.»

Die Retro-Veranstaltung kommt beim Publikum an. Das Fest-OK hatte für den Abend ein Chalet für 150 Personen gemietet – es melden sich doppelt so viele Leute an, und der Anlass musste in den Saal des Hotels Laudinella verlegt werden. Das Budget ist so hoch wie für eine anständige Hochzeitsfeier.

Auf der Bühne steht der «Silberpfeil», der altmodische Schlitten, mit dem Schärer Olympiasieger geworden ist. Der Bob war bis vor ein paar Jahren im Schweizer Sportmuseum in Basel – bis dieses in Liquidation gehen musste. Schärer überdauert sogar Museen.

Schärer ist zwar eine Reizfigur, aber für viele auch ein Vorbild punkto Ehrgeiz, Durchhaltewille und Verhandlungsgeschick. Mit Sponsoren konnte er es gut. Einmal klebte er drei Streifen auf seinen Schlitten, in einem Muster, das stark dem Signet eines Sportartikelhändlers ähnelte, den er vertrat. Als dann Funktionäre intervenierten, meinte Schärer bauernschlau, die drei Streifen stünden für seine drei WM-Titel, die er bis dahin gewonnen habe. Deshalb klopfte der Schweizer Bobverband bei Schärer früher immer gerne an, wenn er wieder einmal klamm war und einen Sponsor suchte.

Die Prominenten am Fest vom Freitagabend zelebrieren eine Art Klassentreffen. Sie sind sich ihres Status bewusst, und doch mit jedem auf Du und Du. Bei Gerstensuppe und Älplermagronen schwelgen die Gäste in Erinnerungen, man schwärmt von legendären Partys im Zig Zags Pub in Lake Placid. Die Leibwächter von Fürst Albert verbringen einen ruhigen Abend.

Unter den Gästen sind Leute, die in der Vergangenheit auch arge Differenzen miteinander ausgefochten haben. Und so ist auch dieses Zitat von Schärer legendär: «Wer im Bobsport mit jemandem redet, sollte immer einen Zeu-

gen dabei haben.» Doch auf einmal scheinen im «Laudinella» alle miteinander versöhnt.

Auf dem Podium sitzen Erich Schärer und Hans Hiltbrand: Das war lange Bobclub Zürichsee gegen Zürcher Bob-Club. Oder: lauter Polterer gegen besonnenen Analytiker. Nun mobilisieren sie einträchtig für den Schweizer Bobsport. Schärers Parole: «An unseren Rennen müssen endlich Preisgelder gezahlt werden, damit in diesem teuren Sport wenigstens die Unkosten gedeckt sind.»

Auch Hausi Leutenegger springt Schärer zur Seite – obwohl ihn dieser einst in einer TV-Sendung aufgezogen hatte, als Schärer zu ihm sagte: «Ich hatte nur Sportler auf meinem Bob, keine Sunny Boys wie dich.» Leutenegger adelte Schärer trotzdem als «weltbesten Bobfahrer». Es ist das Schema, nach dem die Bobzene schon seit langem funktioniert: Man zankt sich – und reicht sich wieder die Hand. Wie in einer guten Verwandtschaft. Vor ein paar Tagen wurden Schärer und Leutenegger gemeinsam im «Dracula Club» von St. Moritz in die Hall of Fame des Bobsports aufgenommen.

Eine Salami und ein Olympia-Ticket

Reibereien und Kontroversen sollen in dieser Szene in der Zukunft in den Hintergrund treten. Nur: Dieser Vorsatz existiert seit vielen Jahren. Und im Schweizer Bobverband spüren sie, wie gross die Schatten der Vergangenheit immer noch sind. An den letzten zwei Winterspielen wurde eine Olympiamedaille jeweils nur um einen Rang verpasst – und schon spricht alles von einer Niederlage. Und eine WM-Bronzemedaille wie jene vom vergangenen Sonntag vom Duo Michael Vogt/Sandro Michel findet eine überschaubare Beachtung.

Wo sich Erich Schärer frischen Wind wünscht, ist das Lüftchen teilweise noch etwas lau. Während die Schweizer immer noch Schlitten fahren, die auf die Spiele 2010 hin konzipiert wurden, ist die staatlich geförderte Bobentwicklung der deutschen Konkurrenz so weit fortgeschritten, dass es heisst, diese Schlitten führen fast wie von alleine.

Ob für ihn ein Thronfolger in Sicht ist, davon wird sich Erich Schärer 2026 an Ort überzeugen können. Denn er erhält am Freitag eine Salami, eine Uhr namens Speedmaster – und einen Gutschein für den Besuch der nächsten olympischen Bobrennen. Geplant ist, dass diese in Cortina d'Ampezzo stattfinden. Die Bahn dort ist jedoch total verwittert. Leute, die Bobgeschichte zum Leben erwecken wollen, glauben trotzdem daran, sie noch rechtzeitig renovieren zu können. Die Zeit läuft.

Und sollte die Strecke in Cortina nicht rennbereit werden, kann sich Schärer vielleicht damit trösten: Die Bahn in St. Moritz präsentiert sich in dieser Saison ziemlich heikel, es hat so viele Stürze gegeben wie selten – für die Schweizer die Chance, schwierige Techniken einzuüben.



Goldene Zeiten: Das Schweizer Viererbob-Team triumphiert an den Olympischen Winterspielen in Sapporo. Von links: Jean Wicki, Hausi Leutenegger, Werner Camichel, Edy Hubacher. (12. 2. 1972)